

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Herausgeber:** Auslandschweizer-Organisation  
**Band:** 45 (2018)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Der asiatische Dschungel als Paradies und Hölle  
**Autor:** Linsmayer, Charles  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-909635>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der asiatische Dschungel als Paradies und Hölle

Der «arme Dichter» Hamo Morgenthaler erlebte seine schönste Zeit im Urwald Südostasiens und kam im Guten wie im Bösen nie wieder davon los.

CHARLES LINSMAYER

Als eine «harmlose Sphäre mittelschweizerischer Kartoffeläcker» bezeichnete Hans «Hamo» Morgenthaler die Gegend von Burgdorf, wo er am 4. Juni 1890 zur Welt gekommen war. Früh mutterlos und unglücklich, studierte er Botanik, Zoologie und Geologie, war aber von Anfang an getrieben vom unbändigen Willen, «schön und gefährlich» zu leben. Wie der literarische Erstling «Ihr Berge» von 1916 dokumentiert, gab er dem Drang zunächst als Bergsteiger nach, trieb es aber so wild, dass ihm 1911 auf dem Tödi fast alle Finger abfroren.

1920 dann sollte er aus Protest gegen den Massentourismus seine Bergsteigerausrüstung in eine Gletscherspalte werfen. Vorher aber gab er einer anderen Sehnsucht nach: der nach dem Abenteuer im asiatischen Dschungel. «Tage im Paradies» in einer neu gefundenen «Urheimat» wurden es für ihn, als er von 1917 bis 1920 für eine Firma im malayischen Urwald nach Zinn und Gold suchte und da «das Nachtlied des Urwalds» und «all die braunen Frauenwunder» erlebte. Mit fatalen Folgen allerdings: Bis zuletzt sollte er unter einer nie ärztlich nachgewiesenen Syphilis leiden, und die Malaria, die er in die Schweiz mitbrachte, ging nahtlos in die Tuberkulose über, an der er 1928 mit 38 Jahren starb.

## Sinnlich verführerisch

Zweimal hatte er zuvor sein asiatisches Sehnsuchtsland romanhaft evoziert: euphorisch und sinnlich-verführerisch 1920 in «Matahari. Stimmungsbilder aus den malayisch-siamesischen Tropen», einem Buch, das Hermann Hesse und Emmy Hennings begeisterte, skeptisch-kritisch und so, dass einem der Dschungel als Hölle erscheint, in «Gadscha Puti. Ein Minenabenteuer», das Orell Füssli zum Leidwesen des an chronischem Geldmangel leidenden Autors zurückwies und das erst 1929, nach seinem Tod, im Francke Verlag herauskam. Posthum erschien auch «In der Stadt. Die Beichte des Karl von Allmen», ein dunkel-unheimliches Buch über die Stadt als ungehemmte Hure der menschlichen Triebe und Abgründe, welcher der einsame Nachtschwärmer von Allmen in einer Art «Stadtwahnsinn» verfallen ist.

Seit der Heimkehr aus Asien fand Morgenthaler keine Bleibe und keine Ruhe mehr. Als Tuberkulosepatient lebte er in Arosa und Davos, dann wieder in Ascona, wo wie durch ein Wunder der heitere Roman «Woly, Sommer im Süden» entstand, in der Berner Heilanstalt Waldau (aus Eifersucht war er fast zum Mörder geworden), in einer psychiatrischen Klinik in Mendriso und 1927 schliesslich in Bern, wo sich die Zahnärztin Marguerite Schmid seiner annahm und sein Leben in halbwegs ruhige Bahnen zu lenken vermochte. Vom Expressionismus der Asien-Romane und dem Humor von «Woly» fand er zuletzt zur tragisch-absurden Lapidarität seiner Gedichte, deren letztes und erschütterndstes lautet: «Lieber Gott, / schlag mich tot. / Nimm von mir dies wüste Leben. / Dann werd ich Dir ein Müntschi geben.»

BIBLIOGRAFIE: Greifbar sind: «Dichtermisere. Ein Hans-Morgenthaler-Brevier», herausgegeben von Georges Ammann bei Orte, und «Hamo, der letzte fromme Europäer» und «Der kuriose Dichter Hans Morgenthaler». Briefwechsel mit Ernst Morgenthaler und Hermann Hesse, beides herausgegeben von Roger Perret, im Lenos-Verlag.



«Mir scheint jetzt, ich wusste schon, als ich den im Herbstschnee prangenden Bergen mein Lebetwohl zurief, dass meine Abreise nicht ein Scheiden und Untreuerwerden bedeutete, dass ich nicht fortging, sondern heimkehrte, in die Urheimat zurück, in eine mir zwar vollständig neue Welt, aber doch eine Welt alten Erlebens und unverdorbenen Ursprünglichkeit.»

(Aus «Matahari. Stimmungsbilder aus dem malayisch-siamesischen Dschungel», Zürich, 1920, vergriffen.)

CHARLES LINSMAYER IST LITERATURWISSENSCHAFTLER UND JOURNALIST IN ZÜRICH